

Sie beschmieren Kirchen, beschädigen palästinensisches Eigentum und hassen den israelischen Staat: Eine Gruppe junger israelischer Siedler, bekannt als Hügelyugend, verübte letzten Sommer einen Brandanschlag. Seitdem diskutiert Israel über jüdischen Terror.

VON MAREIKE ENGHUSEN

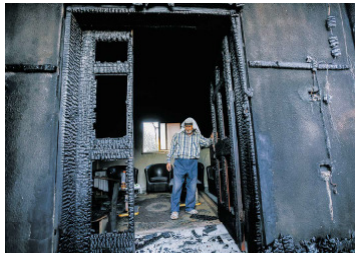
In der Nacht des 30. Juli 2015 packte der 21-jährige Amiram Ben-Ulief in seiner Jerusalemer Wohnung eine Tasche: Lumpen, Streichhölzer, zwei Flaschen voll entzündbarer Flüssigkeit, Handschuhe, eine Graffiti-dose. Damit brach er auf nach Duma, einem palästinensischen Dorf im nördlichen Westjordanland. Dort angekommen, streifte er die Handschuhe über, lief durch die Straßen des schlafenden Dorfes und schaute sich die Häuser an. In der Rekonstruktion jener Nacht, die ein Tel Aviv Gericht später veröffentlichen würde, heißt es, er habe nach einem bewohnten Haus gesucht, »um den Schaden zu erhöhen«. Vor einem zweistöckigen Gebäude blieb er stehen, zog die Graffiti-dose aus der Tasche und sprühte an die Hauswand: »Lang lebe der König Messiah«. Dann präparierte er eine Brandbombe und warf sie durch eines der Fenster. In das nebenstehende Haus warf er eine zweite Bombe. Während er zu Fuß davonlief, gingen in seinem Rücken die Gebäude in Flammen auf.

Das erste Haus stand leer, doch im zweiten schliefen vier Menschen: Reham Dawabsche (27), ihr Ehemann Saad (30) und die Söhne Ahmed (4) und Ali (18 Monate). Reham und Saad starben Wochen nach dem Anschlag an ihren Verletzungen. Ahmed liegt bis heute mit schweren Verbrennungen im Krankenhaus. Der kleine Ali verbrannte im Haus. Der Anschlag trieb eine Schockwelle durch beide Gesellschaften, die palästinensische und die israelische. Und durch israelische Medien kreiste plötzlich ein ungewöhnlicher, sein soll, für »kriminelle Verschwörung« aus rassistischen Motiven

Nach intensiven Ermittlungen wurde Ben-Ulief gefasst und Anfang Januar wegen Mordes verurteilt. Mit ihm wurde ein 17-Jähriger, der an der Planung beteiligt gewesen sein soll, für »kriminelle Verschwörung« aus rassistischen Motiven



April 2016: Siedler protestieren gegen die Verhörmethode, die angeblich die gefassten Täter erleiden.



Juli 2015: Ein Palästinenser inspiziert das Haus in Duma, bei dem ein Kleinkind und seine Eltern verbrannten.



Am 8. Juni 2015 das Atrium der Brotvermehrungskirche im Kloster Taghba durch einen Brandanschlag schwer beschädigt wurde. Die Reparaturkosten der Brandschäden in Höhe von 1,6 Millionen Euro trägt der israelische Entschädigungsfond.

Die Extremisten vom Hügel

die Kriminalität abrutschen, vermutet er. Doch die Hügelyugend mit ihrer Vision, das ganze Westjordanland zu besiedeln, bietet ihnen die Chance, »ihre anarchistischen, Hooligan-haften Energien in vermeintlich respektable Bahnen zu lenken«.

Die Jüngsten der Bewegung sind 13, 14 Jahre alt, die Ältesten Ende 20. Man sieht sie gelegentlich in Jerusalem, wenn sie an prominenten Kreuzungen stehen und den Daumen heraushalten, auf der Suche nach einer Mitfahrgelegenheit ins Westjordanland. Für gewöhnlich tragen sie eine große gehäkelte Kippa, zottelige Haare, einen losen Kapuzenpullover oder ein abgewetztes Hemd. Experten schätzen ihre Zahl auf mehrere Hundert bis

karren transportieren. Viele von ihnen eiferten einer naiven Vorstellung von dem Leben in biblischen Zeiten nach, erklärt Aran. Dazu gehören körperliche Arbeit, einfache Kleidung und eine enge, organische Verbindung zum Land.

Schlomo Fischer, ebenfalls Soziologe an der Hebräischen Universität sowie Wissenschaftler am Jewish People Policy Institute, verortet die Hügelyugend im national-religiösen Milieu, dessen Anhänger den Anspruch der Juden auf das Land Israel biblisch begründen. Doch während die National-Religiösen den Staat unterstützen, lehnen die jungen Extremisten dessen Vertreter ab: die Regierung, das Rabbinat, selbst die etablierte

ma-Anschlag wegen »Aktivitäten in einer extremistischen Organisation« verhaftet, ob er direkt mit dem Anschlag zu tun hat, ist nicht klar. Seine Rede vor Gericht, veröffentlicht auf der Webseite Hakol Hajehudi, gibt Einblick in sein Weltbild: »Ich erkenne die Gültigkeit von Gesetzen, die der Thora widersprechen, nicht an.« In einem Artikel für dieselbe Webseite hatte er kurz zuvor die »künstlichen Brücken« verdammt, die israelische Politiker »zwischen dem Judentum und einer linken, liberalen Demokratie« gebaut hätten.

Neben Palästinensern und Vertretern des israelischen Staates haben die Extremisten ein drittes Ziel: Christen. Es war der 17. Januar, eine kalte Samstagsnacht, als Peer Otte zur Dormitio-Abtei auf dem Jerusalemer Zionsberg zurückkehrte. Der 33-Jährige, der in dem deutschen Benediktiner-Kloster Theologiestudenten im Auslandsjahr betreut, hatte sich den US-Thriller *Bridge of Spies* angesehen, einen langen Film, nun wollte er ins Bett. Doch ein Blick auf die Gartentür des Klosters riss ihn aus seiner Müdigkeit: Mit schwarzem Edding hatte jemand eine Gestalt mit bluttriefendem Schwert auf das graue Metall gekritzelt, daneben, in hebräischen Buchstaben: »Die falschen Götter werden gestürzt. Rache der Söhne Israels.« Es war nicht der erste Vorfall dieser Art: Schon 2013 waren die Wände beschmiert worden; 2014 wurde ein Brandanschlag auf das Kloster verübt. Und im Juni 2015 wurde die Brotvermehrungskirche am See Genezareth, eine Schwesterinstitution der Dormitio-Abtei, in Teilen niedergebrannt. Nicht jeder Fall wurde aufgeklärt, doch zumindest hinter manchen Stellen Hügelyugend-Anhänger: etwa die beiden jungen Männer, die für die Brandstiftung an der Brotvermehrungskirche verurteilt wurden. Und der 17-Jährige Komplize des Duma-Attentäters soll mit der Brandstiftung in der Dormitio-Abtei zu tun haben.

Übergriffe auf christliche Einrichtungen dienen nach Einschätzung des Soziologen Fischer gleich zwei Zielen der Gruppe: Sie lassen Israels Regierung nach außen hin schlecht dastehen, und sie verbreiten Unsicherheit unter Christen. Denn die Radikalen sehen im Christentum keine legitime monotheistische Religion, sondern Götzendienste und Götzenanbeten, von dem sie träumen, keinen Platz.

Angesichts ihrer Radikalität haben manche Medien die Hügelyugend als »jüdischen Isis« bezeichnet. Der Vergleich ist hanbuchten: Während es sich bei dem sogenannten »Islamischen Staat« (IS oder Isis) um eine hochgerüstete, internationale

agierende Terrororganisation handelt, mit eigenem Territorium, Zehntausenden Kämpfern und straffen Hierarchien, sind laut Experten nur einige Dutzend der Hügelyugend-Aktivisten gewaltbereit; sie sind nur lose organisiert, primitiv ausgerüstet und, nach Einschätzung Arans, »sehr simpel und naiv« in ihrem Denken. »Sie verfolgen keine in sich konsistente Ideologie«, meint der Soziologe, »das sind alles oberflächliche Slogans, mit denen sie sich selbst anheizen.« Dennoch: Der Duma-Anschlag erinnert daran, dass ein, zwei Fanatiker genügen, um eine Tragödie anzurichten. Israels politisches und religiöses Establishment hat das offenbar erkannt: Politiker von links bis scharf rechts, darunter Premierminister Benjamin Netanyahu und Bildungsminister Naftali Bennett von der religiös-nationalistischen Partei Habaith Hajehudi (»Jüdisches Haus«), verurteilten den Duma-Mord als Terroranschlag. Das Sicherheitskabinett hielt eine Notfallitzung ab und kündigte »zusätzliche Mittel« für den Kampf gegen jüdische Extremisten an. Und der Generalstaatsanwalt erlaubte dem Shin Bet, in Verhören mit Verdächtigen »außergewöhnliche Maßnahmen« einzusetzen – sprich, sogenannte leichte Folter wie Schlafentzug, die bisher nur gegen Palästinenser angewandt wurde. Auch die sogenannte Administrativhaft, bei der ein Verdächtiger aus Sicherheitsgründen für begrenzte Zeit ohne Verhandlung festgehalten wird, wurde auf Israel wie Meir Etinger ausgeweitet.

Dennoch weifen manche den Autoritäten Versäumnisse vor. Palästinenserpräsident Mahmud Abbas verkündete, Israels Regierung mache sich mitschuldig an Verbrechen wie dem Duma-Mord, indem sie »Siedlungen und illegale Bauten« fördere und damit die Siedler »in ihren Taten ermutigt«. Die israelische Menschenrechtsorganisation B'Tselem klagt, die Regierung gehe seit Jahren nicht konsequent gegen jüdische Extremisten vor. Und der frühere Shin Bet-Direktor Juval Diskin warnte in einem Facebook-Post: »Gewalttätiger Extremismus ist ein soziales Phänomen mit tiefen Wurzeln. Wer immer glaubt, der Shin Bet, das Militär oder die Polizei könne dann fertigwerden, der irrt sich.« Er drückt damit eine Sorge aus, die vor allem in linken Kreisen umgeht: dass die israelische Gesellschaft nach rechts rückt, extreme Positionen zunehmend salonfähig werden und manche Minister mit scharfen Auslassungen gegen Palästinenser bestehende Spannungen noch anheizen. Israels Präsident Reuven Rivlin, der selbst aus dem rechten Spektrum stammt, warnte nach dem Duma-Anschlag:

»Heute müssen wir uns fragen: Was in der öffentlichen Atmosphäre erlaubt es Extremisten, am helllichten Tag und voller Selbstbewusstsein zu agieren? Die Bürger eines jüdischen und demokratischen Israels brauchen einen Weckruf.«

Denn auch das ist wahr: Selbst wenn nur eine Handvoll Jugendlicher gewaltbereit sein mag – der Kreis ihrer Unterstützer reicht weiter. Gegen die Festnahme der Verdächtigen im Duma-Anschlag protestierten Hunderte in Jerusalem. Im Dezember veröffentlichte ein israelischer TV-Sender das Video einer Hochzeitsfeier, auf der tanzende Gäste den Mord feiern, das Foto eines der Opfer weinend. Und auf Hakol Hajehudi finden sich Artikel und Kommentare, die die Verhaftung des Duma-Attentäters stärker verurteilen als das Verbrechen selbst.

Wer will, der kann jedoch auch Zeichen der Hoffnung entdecken. Am Tag nach dem Duma-Anschlag protestierten Tausende Israelis in Jerusalem und Tel Aviv gegen den Mord. Den israelischen Sicherheitskräften gelangen zuletzt einige Erfolge im Kampf gegen die jungen Radikalen: 23 Mitglieder der Gruppe um Etinger sind inzwischen verhaftet wor-

Die Reaktionen aus der Zivilgesellschaft waren ermutigend, die Reaktionen auf die Hass-Graffiti an der Dormitio-Abtei in Jerusalem fielen stärker aus.

den; ein mutmaßlicher Anhänger der »Revolute« und Autor einer Anleitung für den Aufbau einer Terrorzelle wurde Ende Februar wegen Hetze verurteilt. Im April nahm der Innengeheimdienst Shin Bet sechs Mitglieder einer radikalen Zelle im Westjordanland fest – zwei von ihnen noch Teenager – die später gestanden, Palästinenser attackiert und ihr Eigentum beschädigt zu haben. Und Peer Otte, der die Hass-Graffiti an der Dormitio-Abtei entdeckte, erzählt, die Reaktionen seien dieses Mal stärker ausgefallen als bei früheren Vorfällen: Der Bütroleiter des Premierministers und ein ultrathodoxer Rabbiner statteten dem Kloster symbolische Besuche ab, dazu kamen etliche israelische Privatpersonen vorbei, um ihre Solidarität auszudrücken. »Die Reaktionen aus der Zivilgesellschaft waren ermutigend«, sagt Otte. Es besteht Hoffnung, dass der Weckruf, den Israels Präsident und andere fordern, nicht unverhört bleibt.

verurteilt. Beide stammen aus derselben Bewegung: der sogenannten Hügelyugend, einer Gruppe nationalistisch-religiöser Aktivisten, die illegale Siedlungen im Westjordanland errichten. Manche von ihnen haben schon oft palästinensisches Eigentum beschädigt – doch vor dem Hintergrund des epischen und blutigen palästinensisch-israelischen Konflikts verblasste dieser Vandalismus bisher. Der Duma-Anschlag aber wirft ein neues, hässliches Licht auf die Gruppe und erzwingt dringende Fragen: Wer sind diese Jugendlichen? Und wie gefährlich sind sie?

»Im Grunde handelt es sich um ein Bildungsversagen«, sagt Gideon Aran, Soziologieprofessor an der Hebräischen Universität von Jerusalem. Er beschäftigt sich seit Jahren mit der Bewegung und hat, wie er sagt, mit vielen ihrer Anhänger gesprochen. Das Profil eines typischen Hügelyugend-Aktivisten, das er zeichnet, ist das eines klassischen Verlierers: Schule abgebrochen, kaputte Familie, mangelnde Perspektiven. Unter anderen Umständen würden viele dieser Jugendlichen in

mehrere Tausend; wenige Dutzend bilden den harten, radikalen Kern. Um ihren Anspruch auf das gesamte Land zwischen Jordan und Mittelmeer zu untermauern, errichten sie im Westjordanland kleine, primitive Hütten aus Steinen oder Metallplatten. Im Gegensatz zu den größeren Siedlungsprojekten – die von der internationalen Gemeinschaft verurteilt, aber von der israelischen Regierung gefördert werden – sind diese Bauten auch nach israelischem Recht illegal. Hin und wieder reißen israelische Soldaten die Hütten ab; manche der Jugendlichen rächen sich dafür mit Vandalismus gegen palästinensisches Eigentum oder Einrichtungen der Armee.

Die jungen Siedler schlagen sich mit Tagesjobs auf Baustellen durch oder betreiben einfache Landwirtschaft. Ein Video, veröffentlicht auf der ultrarechten Webseite Hakol Hajehudi (»Jüdische Stimme«), zeigt ein romantisisiertes Bild vom Alltag der Hügelyugend: Schafe, die über die grünen Hügel des Westjordanlands ziehen, Jungs, die auf Pferden reiten und ihre Habseligkeiten mit Esels-

Siedlerbewegung. Eine Anti-Establishment-Haltung, die sich auch in anderen Jugendbewegungen findet, sagt Fischer: »Alt-68er fühlen sich in diesem Denken völlig zu Hause.«

Doch für den radikalen Kern der Bewegung, eine Bewegung, die sich »Die Revolute« nennt, ist die Ablehnung aller Autoritäten nicht nur Haltung, sondern auch Handlungsaufforderung. Laut Erkenntnissen des israelischen Innengeheimdienstes Shin Bet streben die Extremisten danach, den Staat zu zerstören und auf seinen Ruinen ein »jüdisches Königreich« aufzubauen, das nach religiösen Gesetzen regiert wird. Als einer der führenden Figuren der Bewegung gilt Meir Etinger. Der 23-Jährige ist der Enkel des Rabbiners Meir Kahane, Gründer der Kach-Partei, die die Vertreibung der Palästinenser forderte und 1988 wegen rassistischer Positionen verboten wurde. Kahane wurde 1990 von einem arabischen Attentäter erschossen, doch bis heute inspirieren seine Schriften rechtsextreme jüdische Gruppen – sowie offenbar seinen Nachkommen: Etinger wurde nach dem Du-